

Sie eignet sich auch nicht einfach für den Einsatz gegen öffentliche und allgemeine Aggressionen als Strategie des Friedens, sie bedarf selber wieder der Kultivierung, daß weder offen noch versteckt die aggressive Seite, die auch der Zärtlichkeit eigen ist, zum Durchbruch kommt. Als Tugend ist sie mittlere Bewegung zwischen Extremen, zwischen falscher Exklusivität und falscher Verallgemeinerung (84f.), zwischen Nähe und Distanz (87). Sie geht mit dem Rhythmus der Zeit und der Lebensalter; sie ist „Feinabstimmung zwischen Personen in Zeit und Raum“ (90); sie „gibt der Sinnlichkeit den Sinn“ (94).

Das kleine Bändchen ist nicht nur angenehm zu lesen, es vermittelt darüber hinaus Wissen und Einsicht, wenn z. B. in knapper Form Moralauffassungen der heutigen Gesellschaft zusammengefaßt werden, die kaum als normierend erkannt werden, es in der Praxis aber im hohen Maß sind (17–19).

Linz

Josef Janda

KASPAR PETER PAUL, *Zärtlichkeit und Trost. Leidensfähigkeit – Liebesfähigkeit*. (96.) Herder, Wien 1983. Kart. S 80.–.

Die kleine Schrift beschäftigt sich mit einem menschheitsalten und nicht auszuschöpfenden Thema. Menschliches Leid wird nicht theoretisch zu ergründen versucht, der Verfasser will vielmehr Menschen in leidvoller Situation einfühlende Gedanken des Trostes schreiben. Verschiedene Möglichkeiten werden benannt, die für Menschen Leid bedeuten; vieles wird nur kurz angerissen und bleibt daher notwendig an der Oberfläche. Die Sprache ist persönlich und ansprechend; manche Passagen sind allerdings mit zu leichter Hand geschrieben, ganz abgesehen von einzelnen überflüssigen bissigen Randbemerkungen.

Ob aus diesem Büchlein Leidende Trost schöpfen können, mag offen bleiben; dies hängt ja zunächst nicht von der Qualität der Argumente ab. In bitterer Stunde kommt es nicht so sehr darauf an, was gesagt wird, sondern ob der Tröstende sein Herz freihalten kann von Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit und der Leidende sich nicht ganz in Bitterkeit einschließt. Für keines von beiden gibt es jedoch objektive Kriterien.

Linz

Josef Janda

BETZ OTTO, *Liebe öffnet Augen*. Benziger, Zürich, und Herold, Wien 1983. (64., 12 Fotos) Geb. S 148.–.

Der bekannte Hamburger Erziehungswissenschaftler und Religionspädagoge übersetzt und entfaltete in diesem kleinen Buch Liebe in Wort und Bild (Fotos in schwarzweiß und in Farbe). Das Bändchen weist in der großen Zahl ähnlicher Erscheinungen eine herausragende Qualität auf. Der großgedruckte Text ist sehr sorgfältig gearbeitet. Knapp, komprimiert und bezugnehmend auf Literatur und Erfahrungen wird menschliche Liebe in ihrer vielfältigen Wahrheit betrachtet.

Die schönen Bilder erleichtern das Anschauen, könnten aber auch die Gefahr in sich bergen, den Text nur flüchtig zu lesen. Es lohnt sich jedoch, den Text mit der gleichen Sorgfalt zu lesen, mit der er geschrieben wurde. Nur so kann dem Leser er-innert werden, worin Wunder und Bedeutung der Liebe liegen. Dies wird jedoch nicht durch Blättern und flüchtiges Lesen er- oder begriffen werden.

Linz

Josef Janda

BENZ ERNST, *Parapsychologie und Religion*. Erfahrungen mit übersinnlichen Kräften. (Herder-Bücherei 1025). (128.) Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1983. Kart. DM 6,90.

Dies ist ein wichtiges Buch, dem man eine starke Verbreitung wünschen möchte. In ihm äußert sich (was leider nicht allzuoft geschieht) ein deutschsprachiger Theologe kompetent zu Fragen der Parapsychologie. Vier Arbeiten des universell gebildeten und vielseitig interessierten Ernst Benz geben Zeugnis davon, daß der Autor nicht nur über solides theoretisches Wissen verfügt, sondern auch viele der besprochenen Phänomene aus eigener Anschauung „vor Ort“ kennt.

Den ersten Beitrag, „Christlicher Glaube und Parapsychologie“, möchte ich als den wichtigsten bezeichnen. Hier werden in erfrischender Offenheit Probleme angegangen, die (nicht nur) nach Meinung des Autors der Kirche schwer geschadet haben und noch immer schaden. So dürfte seine Beurteilung der „Entmythologisierung“ als Fehlentwicklung, die im evangelischen Bereich noch mehr Unheil gestiftet habe als im katholischen, sicher zukunftsweisend sein. Benz macht klar, daß die Entmythologisierung einer längst überholten voreiligen Wissenschaftsgläubigkeit (zumal einer Wissenschaft, deren Selbstverständnis sich seither entscheidend gewandelt hat!) entsprang, die viel Faktisches als mythologische Ausschmückung der Gemeintheologie fehlinterpretierte. Der Parapsychologie blieb es vorbehalten, den vielleicht entscheidenden Beitrag zur „Rettung“ der biblischen Wunder zu leisten – von Ereignissen, die eine erstaunliche Kongruenz mit gesicherten parapsychologischen Phänomenen aufweisen.

Über all das darf und muß wieder gesprochen werden: Über die Wunder Jesu und der Heiligen, über den weitgehend verlorengegangenen Zusammenhang zwischen Priestertum und Heilung und über den Primat des Geistes allgemein. Eine zentrale Stellung in den Überlegungen des 1978 verstorbenen Marburger Theologen nimmt der Spiritismus ein. Auch hier ist er wohlthuend sachlich und räumt ein, daß die Kirche auf das Bedürfnis der Menschen, mehr über die „letzten Dinge“ zu erfahren, nicht ausreichend eingegangen ist. Sie haben sich „mehr und mehr rein innerweltlichen Aufgaben zugewandt und die Fragen, die das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit, von Tod und Auferstehung, von ewigem Leben, von Gottesreich und Himmelreich betref-